

British Columbia

Aus Vancouver kommt die Nachricht, daß in Summerland, B. C. im Hause seines Sohnes Alfred, im 92. Lebensjahre der frühere, langjährige deutsche Konsul für die drei westlichen Provinzen, Herr Wilhelm Hespeler, der unter den Deutschen des Landes sehr bekannt und beliebt war, am 18. April gestorben ist. Der alte Herr war bereits seit längerer Zeit fränklich, und die Schwächen des Alters machten sich bemerkbar. Er stammte aus Baden-Baden im Großherzogtum Baden und kam im Alter von neunzehn Jahren nach Canada. Zuerst lebte er in Weston, Ontario, zwanzig Jahre lang, von dort kam er nach Winnipeg als Einwanderungsbeamter der canadischen Regierung, diesen Posten hatte er lange Jahre hindurch inne. Wie bekannt, brachte er die ersten Mennoniten und später noch viele deutsche Ansiedler nach Canada, die in ihm stets einen willigen Berater und Beistand fanden. Wer den alten Herrn gekannt hat, wird sich gern seines leutseligen, freundlichen, stets wohlwollenden Wesens erinnern. Der Verstorbene wurde von der deutschen Regierung zum Konsul von Manitoba und der Nord-West-Territorien ernannt und hat dieses Amt zwanzig Jahre lang in Treue verwaltet. Er war Inhaber des Roten Adlerordens. In politischer Beziehung hat sich der Verstorbene, der, bis er im August 1919 nach dem Tode seiner Gattin nach British Columbia zu seinem Sohne zog, fünfzig Jahre seines Lebens in Winnipeg zubrachte, auch betätigt. Er war während vier Sitzungsperioden „Speaker“ der Manitoba Legislatur und vertrat den Wahlkreis Neufeld, für den er am 7. Dezember 1899 gewählt wurde. Seine Gattin ging ihm im Sommer 1919 im Tode voran, auch seine einzige Tochter, die mit Sir Augustus Ranton verheiratet war, diese ist schon vor einer Reihe von Jahren ihm in die Ewigkeit vorausgegangen. Der einzige Ueberlebende in Canada ist sein Sohn Alfred und dessen Familie. Herr Alfred Hespeler besitzt in Summerland, B. C., eine Obstkultur. Bekanntlich war der alte Herr sehr begütert; ein großer Teil des Geländes des jetzigen Elmwood hatte ihm gehört; sein Name ist dort in der „Hespelerstraße“ verewigt.

Victoria. Die Provinzialverwaltung von British Columbia hat \$3,600 bestimmt, um Studenten der Universitäten zu ermutigen, zur Vervollendung ihrer Studien nach Frankreich zu gehen statt nach Deutschland. Der Zweck ist, wie oben festgestellt wird, die Entente zu stärken und Deutschland davon auszuscheiden so populär zu werden wie es früher war bei solchen, die höhere Universitätsbildung suchten. Hier wird behauptet, daß andere Provinzen in Canada gleichfalls Stipendien ausgeworfen haben für Studenten, die zu Studienzwecken nach Frankreich wollen.

Ontario

Toronto. Das Volk der Provinz Ontario erklärte sich am 19. April mit einer Mehrheit von 125,000 bis 200,000 Stimmen für das Verbot der Einfuhr von brennenden Getränken in die Provinz und den Verkauf solcher Getränke in der Provinz. Damit erhält das canadische Gesetz, das die Einfuhr von Spirituosen von irgend einer Provinz, einem Staate oder Lande verbietet, auch in Ontario Gültigkeit. Ein anderes Gesetz, das die Ablieferung von Spirituosen, die in der Provinz hergestellt worden sind innerhalb der Provinz verbietet, wird jetzt auch in Ontario durchgeführt werden. Es gibt noch kein Gesetz, das die Herstellung von Spirituosen in Ontario unterlagert. Sechszwanzig Provinzen, Alberta, Nova Scotia, Manitoba, Saskatchewan, Prince Edward Insel, und Ontario haben jetzt Prohibition.

Ottawa. Ein weißes Vogelhuhn von Westboro hat die Melorde von Kansas und Regina übertrifft indem es ein Ei legte, das etwas über ein Viertel Pfund wog und 2 1/2 Zoll lang bei einem Umfang von 6 1/2 Zoll war. Das Huhn in Regina hatte es auf nur etwas weniger als ein Viertel Pfund mit seinem Ei gebracht, das auch nur einen Umfang von 6 Zoll besaß.

— Bemerkenswerter Reigen kündigte im Unterhause die enbaltige Ablicht der canadischen Regierung in einem Gesandten bei den Vereinten Staaten zu ernennen. Die Erklärung wurde während einer Debatte über eine Bewilligung von \$100,000 für canadische Vertretung in Washington gemacht.

Vereinigte Staaten

Washington. Das Staatsamt machte den Inhalt von fünf Notizen bekannt, die über die Justiz-Verhandlungen zwischen Washington und Tokio gewechselt worden sind. Aus diesen Notizen ist ersichtlich, daß Japan sich rundweg weigert, auf die Internationalisierung der Insel Japan einzugehen, und daß die amerikanische Regierung dies in ebenso entschiedener Weise verlangt. Wie die Sachen jetzt stehen, muß entweder Japan oder Amerika nachgeben, wenn Unheil verhütet werden soll. Jetzt tritt auch zutage, warum Staatssekretär Hughes an die vier hauptsächlichsten alliierten Mächte gleichlautende Notizen sandte, in denen er sich auf die durch den Krieg gewonnenen Rechte der Vereinten Staaten auf alle früheren überseeischen Besitzungen Deutschlands verweist. Es war eine direkte Antwort auf die letzte der japanischen Notizen, in der eine so schroffe Sprache geführt wurde, daß sie herausfordernd war. Die Note des Staatssekretärs war eine Herausforderung an Japan, abzutreten, daß die Vereinten Staaten durch den Krieg gewonnene Rechte nicht nur auf Japan, sondern alle anderen der früheren überseeischen Besitzungen Deutschlands haben. Ein solcher Standpunkt konnte Japan allein gegenüber nicht eingenommen werden, darum mußten gleichlautende Notizen an Großbritannien, Frankreich und Italien geschickt werden. Die ersten zwei Notizen Japans waren gelandt worden, als Colby Staatssekretär war. In der zweiten, die am 26. Febr. eintraf, erklärte Japan, daß der Umstand, daß Präsident Wilson Vorbehalte bezüglich der Verfügung über Japan gemacht habe, mit der Lage nichts zu tun habe. Die Vereinten Staaten hätten zu beweisen, daß die Vorbehalte vom Obersten Rat angenommen worden seien. Diese Note veranlaßte Staatssekretär Hughes, den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Es ist jetzt an Japan, den nächsten Zug zu tun. Wenn Japan jetzt auf seinem Standpunkt beharren sollte, würde die Lage sehr ernst werden. Niemand wollte hier sagen, was die Regierung dann tun würde. Aus Tokio wurde berichtet, daß Baron Sanada, der Rechtsbeistand des japanischen Auswärtigen Amtes ernannt habe, ehe die Streitfrage in Sachen Japans nicht beigelegt worden sei, müßte Japan seine jetzige militärische Verwaltung der pazifischen Inseln beibehalten. Aus Paris wurde berichtet, daß die vier großen alliierten Mächte die Mandatfrage im nächsten Monate aufnehmen würden.

— Ueber die Friedensansichten schreibt Hr. Oswald J. Schütte aus Washington an die „Chicagoer Abendpost“: Die amerikanische Friedensresolution liegt amtlich im Senate vor. Dahinter steht das Versprechen des Präsidenten Harding, diese Resolution der Friedensklärung amtlich gutzuheißen. Der Senat ist auch so ziemlich bereit, die Resolution anzunehmen, und im Unterhause ist man gleichfalls friedlich gestimmt, sodaß die Resolution ohne weiteres passieren dürfte. Nur glaubt man hier in Washington, daß man jetzt doch ein bisschen den Krieg noch ausdehnen muß, indem man aus Höflichkeit wartet, bis Hr. Riviani seine Heimreise angetreten hat. Inzwischen giebt es viel Kopfschmerzen über die Art und Weise, wie endlich der Frieden zustande kommen soll. Präsident Harding hat in seiner Rede den Friedensweg nur undeutlich skizziert. Ein Sonderfrieden, aber keinen Sonderfrieden mit Deutschland. Die Völkerliga ist endgültig verworfen. Der Kriegszustand mit Deutschland soll schnell zu Ende kommen. Aber statt eines neuen Vertrags sollen den alten Versailles Vertrag mit Vorbehalten und Aenderung ausbauen. Nun stellt sich die Frage ein, ob der alte Versailles Be-

trag aus seinem dokumentarischen Kräfte tatsächlich aufzuheben und von neuem dem Senat vorgelegt werden soll. Oder soll er nur als Vorbild dienen für einen neuen Vertrag, den die Mächte so wohl wie Deutschland dann unterzeichnen müßten?

— Am 16. April legte ein Blizzard über das Land, welchem ca. 100 Menschen zum Opfer fielen; man schätzt die Zahl der Verletzten auf über 200. Der am Ost angeordnete Schaden geht in die Millionen von Dollars. In Arkansas wurden 40 Menschen getötet und ein Schaden von vielen Hunderttausend Dollars angerichtet. In Texas wurden 12 Menschen getötet und Schaden im Betrage von \$1,000,000 angerichtet. In Illinois erreichte der Sturm eine Geschwindigkeit von 75 Meilen per Stunde; viele Gebäude wurden zerstört. In Missouri wurden zwei Städtchen stark beschädigt; der sonst angerichtete Schaden ist nicht sehr groß. Aus Iowa wird gemeldet, daß der Schnee und Eieregen und der Sturm viel Schaden an Telegraph- und Telephonleitungen anrichtete. In Colorado und Nebraska gab es Schneeböden und in Idaho erlebte man noch keinen schlimmeren Blizzard im Frühjahr. In Wisconsin fiel mehr als 12 Zoll Schnee, und im südlichen Mississippi tobte ein starker Sturm.

Die einstige deutsche Kaiserin wurde in Potsdam zur letzten Ruhe beisetzt.

Potsdam. Die vormals Kaiserin Augusta Victoria wurde am 19. April mit Ehren beisetzt, die ihr im Leben verlag waren. Bei den Volkemassen niemals populär, wurde die frühere Kaiserin zu Grabe getragen, während Tausende hinter den Polizeireihen beim Vorbeizug des Leichenwagens nach dem Mausoleum entblöhten Hauptes standen. Der Leichenzug aus Maarn fuhr vor Tagesanbruch in die Station Wildpark ein. Fünf Sonderzüge aus Berlin brachten zahlreiche Leidtragende. Unter die Kränze mischten sich Offiziere des alten Regime in glänzenden Uniformen. Die Zuschauer brachten hunderte von Kränzen. Der Duft ihrer Blumen vermengte sich mit jenem der blühenden Bäume in dem königlichen Park. General von Hindenburg in voller Uniform, war eine bemerkenswerte Erscheinung bei der Trauerfeier. Er befand sich in Begleitung von Ludendorff und Madenier. General von Falkenhayn führte ein Husarenregiment, den einzigen vollständigen militärischen Verband in dem Zuge. Der ehemalige Hofprediger Dryander kam an der Spitze des Zugs. General von Falkenhayn, der einen Krappen ritt, trug ein Krissen mit dem königlichen Diadem. Hinter den Keitern des Generals fuhr der Leichenwagen, vier Rittern vom schwarzen Adler folgten die Söhne der Kaiserin. Graf Friedrich, Adalbert und August Wilhelm waren in voller Uniform. Die vormals Kronprinzessin, deren Gatte in Holland blieb um mit seinem verbannten Vater zu trauern, kam dann in einem Automobil. Die Ritter vom schwarzen Adlerorden marschierten in geschlossener Reihe, das Gefolge der Kaiserin, 72 Krönigen und Prinzessinnen, Hofbeamte und verschiedene Vereinigungen folgten. Auf Anweisung der einstigen Kaiserin war die Kapelle in Sans-Souci für die letzte Feiher gewählt. Der Sarg wurde schließlich im Mausoleum neben den Ueberresten von Friedrich dem Großen und jenen ihres Sohnes Joachim, der vorigen Sommer Selbstmord beging, niedergelegt.

London. Frankreich dehnt seine Politik des Zwangsamilitärdienstes in seinen afrikanischen Kolonien immer weiter aus, sodaß in manchen Kreisen befürchtet wird, Großbritannien möge sich gezwungen sehen das Gleiche zu tun, und Afrika zu einem Herde der Gefahr machen. Es heißt, daß Frankreich die Kolonialtruppen auf 300,000 Mann bringen will. Am 1. Januar war die Zahl der eingeborenen Streitkräfte wie folgt: Nord-Afrika 152,000; in den anderen Kolonien (nebst Fremdenlegion) 106,000; zusammen 258,000. Die Dienstzeit ist 3 Jahre, davon zwei in Europa.

Humoristisches.

Bitter.
Ein Mittagsgast im Restaurant setzte plötzlich so schwer auf, daß der Kellner sich erschrocken erkundigte, was ihm fehle. — „D, nichts von Bedeutung!“ erwiderte er. „Ich dachte nur eben darüber nach, ob ich wohl je so alt werden würde, wie dieses Quhn!“

Abgibt.
„Man könnte ein recht interessantes Buch aus dem machen, was Sie nicht wissen.“ sagte ein Bisping zu jemandem, den er schrauben wollte. Gelassen entgegnete dieser: „Aber wirklich kein interessantes von dem, was Sie wissen.“

Die großen Fleischportionen.
„A hab'g'meint, mer krieg bei de Soldate au a Fleisch?“ — „Alter Soldat: „Na wohl, ich sich's sogar von da aus, dort unterm dritten Kartoffelkühn liegt's ja, — du blinder Bol — du.“

Galgenhumor.
Gefängnis - Inspektor: „Ihre letzte Stunde naht. Haben Sie noch einen Wunsch?“ — Gefangener: „Natürlich, ich habe zu Hause eine graue Blüschweite, da möcht' ich gern neue Knöpfe dran haben!“

Ein probates Mittel.
„Haben Sie nicht manchmal unangenehmen Verdauung?“ — „Ja, ja, aber nur haben ein gutes Mittel dagegen. Wir lassen dann immer unser Gänsechen Gedichte auflesen.“

Zu viel verlangt.
Bäckermeister (zum Gelegenheitsdichter): „Ich möchte gern zur Hochzeit meiner Tochter ein Gedicht bestellen; sie heißt Amelie und er Paul. Nennen Sie es nicht so einrichten, daß sich ihre Namen reimen?“

Unsere Kinder.
Erschen (die in der Puppenküche kocht): „Heute stelle ich mich so dumm wie Mama, alles verbrennt mir.“

Aus dem Examen.
„Das ist nun schon die dritte Frage, die Sie nicht beantworten können!“ — „Lassen Sie mir nur etwas Zeit zum Nachdenken, Herr Professor!“ — „Geben Sie mir zwei Semester?“

Gewaltmittel.
Höhere Tochter: „Was macht man doch hiermit? Wissen Sie vielleicht ein Mittel? In meinem Kabinett ist der Wurm!“ — Herr: „Spielen Sie tüchtig darauf, Fräulein! Immer spielen, spielen!“ — Höhere Tochter: „Na, das soll gut sein?“ — Herr: „Na, ich denke, vielleicht nimmt der arme Wurm sich dann das Leben!“

Wie man's nimmt.
Kellner (im Hotel): „Ich werde zu Ihnen heraufgeschickt, Sie zu bitten, nicht so laut zu sein, der Herr unten sagt, daß er nicht lesen könne.“ — Gast: „Sag' ihm dann, er sei ein großer Dummkopf, ich konnte im Alter von fünf Jahren schon lesen.“

Aus der Kaserne.
General (die Kaserne inspizierend, zum Soldaten): „Nun, wie gefällt Dir Dein Kommissbrot?“ — Soldat: „Es ist oft a bissel hart und zerreißt einem das Maul.“ — General: „Man sagt doch nicht das Maul.“ — Entschuldigend Sie, Herr General, ich meine nicht das Jhrige.“

Auf der Kleinbahn.
„Warum sind denn hier auf dem Bahnhofe keine Fahrpläne?“ fragte ein fürwärtiger Passagier den Portier. — „Was soll da sein?“ erkundigte sich dieser. — „Tabellen, aus denen man die Ankunftszeit der Züge sehen kann.“ — „Na, was denn noch! Wir sehen ja so, wann sie ankommen!“

Ein tüchtiger Kerl.
„Nun.“ sagte der Gefängnisdirektor zu dem eben eingelieferten Gefängniswärter. „Wollen wir Ihnen auch Beschäftigung geben. Was können Sie denn am besten?“ — „Lassen Sie mich drei Tage Ihre Unterdrift üben, dann kann ich alle Ihre amtlichen Schriftstücke für Sie unterzeichnen.“

Hohe Achtung.
Eine freundlich aussehende Dame ging an zwei jungen Leuten vorbei, der eine grüßte sie ehrerbietig und bemerkte dann zu seinem Gefährten: „Na, mein Junge, dieser Frau schulde ich viel!“ — „Seine Mutter?“ fragte der andere. — „Nein, meine Wirtin.“

Schlechte Garantie.
Schauspieler (zu seinem Kollegen): „Kannst Du mir nicht fünf Mark leihen, alter Junge?“ — „Ich könnte schon, wenn ich nur wüßte, ich bekomme sie wieder, aber leider.“ — „Was, Du fürchtest, ich könnte sie Dir nicht wiedergeben?“ In acht Tagen sicher. In dem neuen Stück, das für die nächste Woche angelegt ist, muß ich nämlich schon im ersten Akt fünfzehn Mark stehlen!“

Unsere Prämien.
Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen
gute kath. Bücher und Bilder
anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückände, die er dem „St. Peters Bote“ schüdet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von
nur 25 Cents.
Prämie No. 1. Himmelsbluten. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Bestenfallsigen - Format. Auf starkem, dünnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Imitationsleder mit Goldschnitt, Gold- und Farbenprägung, Runderden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.
Prämie No. 2. Argend zwei der folgenden prachtvollen Delfarbendruck-Bilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:
Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci.
Die unbefleckte Empfängnis, nach Murillo.
Ruttermuttergottes v. d. Immerwährenden Hilfe nach dem Grabenbild
Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde.
Der heilige Schuengel.
Der hl. Petrus mit den Schlüssel.
Jesus lehrt als Knabe von 12 Jahren im Tempel.
Papst Benedikt XV.
Retailpreis pro Stück 25 Cents
Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Delfarbendruck-Bilder Herz Jesu und Herz Maria, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 60 Cents
Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarzem biegsamen Leder mit Goldprägung und Runderden. Retailpreis \$1.00
Eines der folgenden prachtvoller Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von
nur 50 Cents.
Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit wattertem, starkem Lederband. Blind- und Goldprägung. Rotgoldschnitt. Retailpreis \$1.00
Prämie No. 6. Bade Necum. Taschen - Gebetbuch, auf seinem, starkem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, watterter Lederband mit Goldprägung. Runderden, Rotgoldschnitt. Retailpreis \$1.10
Folgende Prämie ist ein wunderschönes, deutsches Gebetbuch, das vor dem Kriege schon \$2.25 gekostet hat, jetzt aber sicherlich einen Wert von \$3.50 hat. Wir geben dieses Buch als Prämie zu dem unerhörten Prämien - Preise von
nur \$1.50
Prämie No. 7. Himmelsbluten. Gebetbuch mit extra feinem Lederband und reicher Prägung. Kräftig auf der Innenseite. Feingoldschnitt, Schloß, Größe 3 x 3 1/2 Zoll. Knapp einen Zoll dick. 296 Seiten.
Wer einer Land-Gemeinde für die hl. Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von
nur \$1.75.
Prämie No. 8. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Delfarbendruck-Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignen sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis \$3.50.
Prämie No. 9. Dr. Karl Breuls deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4 1/2 bei 7 1/2 Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutscher Druck (12 Seiten zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der in beiden Sprachen gebräuchlichen Abfäzungen, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden.
Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten, die auf ein volles Jahr voraus bezahlten portofrei gefandt gegen Extrazahlung von
nur \$2.00
Prämie No. 11. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holidays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.
Bei Einendung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.
Abonnenten die bereits für ein volles Jahr voraus bezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabtrag einreichen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag ein-senden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.
Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.
Die Prämien werden portofrei zugelandt.
Man adressiere:
St. Peters Bote
MUENSTER, SASK.

St. Pe...
die alte de...
canada, er...
Bumter, East...
Einzeln...
In Canada...
In Ver. Sta...
Anfangung...
1.00 Dollar...
erliche Ein...
nachfolgende...
Folgende...
Beile wochent...
Geschäfts...
pro Zoll für...
pro Zoll jähr...
großen Auftr...
Jede nach...
für eine er...
setzung unpa...
dingt zurückge...
Man adressie...
ST. PE...
Muenster,
Dom
Berlin.
den Schädli...
der amerika...
gefandt word...
sentlicht. Die...
lands Schädli...
hält, laut: E...
sich bereit, a...
Gesamtsumme...
Markt Gold zu...
zahlten; De...
reit, diesen...
lungen, die...
fähigkeit ent...
Gesamtsumme...
Markt Gold zu...
land ist mi...
Mächten zu g...
fernung der...
finanziellen...
zuzubeden. D...
Wiederherstel...
Gegenden bel...
Kräften heft...
als möglich...
bleibenden...
schafft. Deut...
die Entscheid...
nalen Konn...
ständigen übe...
teit als hin...
Wenn die am...
glaubt, daß...
Vorschläge...
Regierung...
mitgeteilt n...
rung der am...
wünschenswe...
deutsche Reg...
genbweche...
amerikanisch...
men heißen...
rung ist zu...
daß der Freie...
Welt von ein...
ten und gere...
schädigungsf...
sie nicht alle...
um die Vere...
Stand zu f...
alliierten R...
breiten.
— Wie ge...
tigt Matthia...
ein großes e...
das der d...
Richtung die...
Wien.
nung in...
einer Verei...
wurden 129...
1576 gegen...
Die Zahl de...
geringer als...
Warsch...
der älteste...
Mittelurolo...
in Gocholop...
Tage ihren...
Sie ist ge...
räftig und...
Hausarbeit...
Sinn für...
Langlebigk...
daß sie sich...
in dem H...
Fräulein v...
Freundin v...
Dubli...
literarische...
holland bel...
war eine...
nen Rom...
Belfast ge...
fürbesenen...
mäht.
Rom.
richtig